

Kuhglocken & Jodeldiplom



**DAS JOEELDI-
PLOM BESTAN-
DEN:** Vor, im
und um das
„Weiße Rössl“
herum wird
vorzugsweise
getanzt, gern
auch mal ein
Schuhplattler.

Fotos:
Landsberg

TERMINE

Freitag,
26. Okt.
(19.30
Uhr), Sonn-
tag,
28. Okt.
(16 Uhr).
Kartentele-
fon 0511 /
9999-1111.

Himmelblau: Riesenjubiläum für ein munteres „Weißes Rössl“ in der Staatsoper

Dass Operette noch so viel Spaß machen kann: In der Staatsoper hatte „Im Weißen Rössl“ Premiere – und das Publikum stand vor Begeisterung.

VON HENNING QUEREN

HANNOVER. Man muss ihm halt nur ordentlich die Sporen geben, dem „Weißen Rössl“, dann reicht der gute alte Ralph-Benatzky-Klassiker noch für einen höchst unterhaltsamen Opernabend.

So viel Jodeln war nie in der Oper. Knallebunte Bergkulissen, Alphornbläser, Kaiser Franz Joseph, Wellnessurlaub, steppende Kellner und tanzende Touristen, alles wird aufs Herrlichste verkitscht und durchgequirlt. Oh, du

mein Österreich. Das geht schon gleich am Anfang los, Kuhglockengeläute, und exakt zum Auftakt stört ein lautes Muh den Dirigenten. Die Inszenierung von Matthias Davids spielt wunderbar und mit viel Liebe zum Detail (das „Rössl“-Hotel ist eine Mischung aus Kuckucksuhr und Wetterhäuschen) mit allen allgegenwärtigen Alpenkulisseeen.

Der Heurigenabend im dritten Akt wird da zur All-inclusive-Urlauber-Bespaßung am Wolfgangsee: „Shake the lake“. Und noch mehr Abenteuerurlaub: „Er-

fahren Sie den Zauber der Landwirtschaft – Misten und Melken mit den Almdudldancers!“ Die Inszenierung ist schön überdreht – bis kurz vorm Anschlag. Ins Alberne gleitet das Ganze nur kurz an ein, zwei Stellen ab.

Diese gute alte Operette lebt auch deshalb, weil man dem „Rössl“ eine kräftige Infusion Musical eingegeben hat. Regisseur Davids hat eben nicht nur Opern gemacht, sondern auch „Saturday Nightfever“ und reichlich Friedrichstadtpalast. Ebenso Melissa King, von der die angeschrägten Tanzeinlagen

stammen. Sie wurde zur besten Nachwuchschoreografin gewählt, ist Yale-Absolventin (Politikwissenschaft!) und hat selber Musicalrollen getanzt.

Reichlich Szenenapplaus, wenn da mal wieder ein ziemlich durchgeknallt choreografierter Schuhplattler serviert wird. Nach gut zwei Stunden gehts in die Pause, und hier geht der Spaß weiter, eine der Bühnen-Kapellen marschiert durchs Haus, macht lautstark Stimmung, nur strahlende Gesichter bei den Premierengästen.

Das machen auch die ganzen Evergreens aus dem Singspiel von 1930, die fest im kollektiven Unterbewusstsein des Nachkriegsdeutschland verankert sind: „Die ganze Welt ist himmelblau“, „Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist...“, „Es muss

was Wunderbares sein“, undsoweiterundsofort.

Begeisterung bis zum Schluss, als Kaiser Franz Joseph (Heinz W. Krückeberg) in einem großen Schwanper Fahrt durch den Swimming Pool anlandet. Und es sich zu später Stunde weltweit komfortabel macht, die Uniformjacke aufknöpft – und Perücke und den angeklebten Prachtbart abnimmt.

Das ganze Ensemble wird nach zweieinhalb Stunden regelrecht abgefeiert, allen voran Carmen Fuggiss als resolute Wirtin Josepha und Roland Wagenführer als eher nobler Zahlkellner Leopold, der zu Recht die Widerspenstige zähmt. Und bei manchen Sängern wundert man sich über das bisher ungenutzte Comedy-Potenzial, wie bei Frank Schneiders als



TRÖSTER: Der Kaiser (Heinz W. Krückeberg) und Josepha (Carmen Fuggiss).

mächtig berlinerndem Trikotage-Fabrikanten. Von ähnlichem Kaliber ist Sung-Keun Park als Rechtsanwalt Siedler. Extraapplaus für Dirigent Andreas Wolf und das gesamte Regieteam (Bühnenbild: Marina Hellmann).

Die Handlung des „Weißen Rössl“ ist ja nun nicht mit allzu viel Tiefgang gesegnet. Wenn man Operette nicht gut macht, kommt häufig Schmarren dabei heraus, wenn man – wie an der Staatsoper – alles richtig macht: Kaiserschmarren. Und der war köstlich.

★★★★

ZITAT

„Im Salzkammergut, da kann ma gut lustig sein!“

Ralph Benatzky